

## **Bildungsverordnung Kauffrau/Kaufmann EFZ**

### Manual zur Umsetzung des Bildungsplans SOG Kauffrau/Kaufmann EFZ in den Schulen

#### **Autorin**

Isabelle Lüthi

Eidgenössisches Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB IFFP IUFFP

Zentrum für Berufsentwicklung

Kirchlindachstrasse 79

3052 Zollikofen

+41 21 621 82 33

isabelle.luethi@ehb-schweiz.ch

#### **In Zusammenarbeit mit:**

Christian Beck, Dieter Bodyl, Fabienne Dorthe, Peter Engel, Andreas Hösli, Eric Joray, Peter Kambli, Ivo Rohrer, Christine Wüscher

#### **Auftraggeber**

Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen SKKAB,  
Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität (SKBQ) Kauffrau/Kaufmann EFZ,  
Arbeitsgruppe Umsetzung Bildungsplan schulischer Teil

Roland Hohl

Schwanengasse 9

Postfach 6853

3001 Bern

+41 31 398 26 10

roland.hohl@skkab.ch

Zollikofen, 26.08.2015

Genehmigt durch die Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität SKBQ Kauf-  
frau/Kaufmann EFZ am 09.12.2015

## Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage .....	6
1.1	Zielsetzung .....	6
1.2	Status Manual.....	7
2	Ausbildungsmodelle nach neuem Bildungsplan Kauffrau / Kaufmann EFZ.....	8
2.1	Definition / Herleitung des „Regelfalls“ .....	8
2.2	Öffentlich-rechtliche Anbieter der SOG .....	8
2.3	Privatrechtliche Anbieter der SOG .....	9
2.4	Berufsmaturität .....	9
2.5	Vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten .....	9
3	Bildung in beruflicher Praxis .....	11
4	Problemorientierter Unterricht (POU) als didaktischer Ansatz .....	12
4.1	IKA als POU.....	13
4.2	Empfehlungen.....	13
4.3	Good Practice Beispiele .....	13
5	Integrierte Praxisteile (IPT).....	14
5.1	Rechtliche Rahmenbedingungen .....	14
5.2	Empfehlungen.....	15
5.3	Formen von IPT .....	15
5.4	IPT-Kompetenznachweise.....	16
5.5	Good Practice Beispiele .....	16
6	Langzeitpraktikum.....	18
6.1	Langzeitpraktikum in den Ausbildungs- und Prüfungsbranchen „Bank“ oder „Hotel-Gastro-Tourismus“ .....	18
6.2	Langzeitpraktikum für Mittelschulabsolventinnen und -absolventen .....	18
7	Lern- und Leistungsdokumentation .....	18
7.1	LLD in IPT .....	18
7.2	LLD im Langzeitpraktikum .....	19
7.3	LLD in branchenhomogenen Klassen .....	19
8	Lerngefäße .....	19
8.1	Vertiefen und Vernetzen (V&V) / Selbstständige Arbeit (SA).....	19
8.1.1.	Rechtliche Rahmenbedingungen .....	19
8.1.2.	Good Practice-Beispiel .....	20
8.2	Überfachliche Kompetenzen (ÜfK).....	20
8.2.1.	Rechtliche Rahmenbedingungen .....	20
8.2.2.	Empfehlungen.....	20
8.2.3.	Good Practice-Beispiel .....	20

8.3	Vereinbarkeitsprobleme Bildungsplan SOG und Rahmenlehrplan BM.....	21
9	Zusätzliche, allgemeinbildende Fächer (SOG+) .....	22
9.1	SOG+-Fächer in Ausbildungen ohne Berufsmaturität.....	22
9.2	SOG+-Fächern in Ausbildungen mit Berufsmaturität .....	22
10	Qualifikationsverfahren EFZ.....	23
10.1	Konzentriertes Modell, B-Profil.....	23
10.2	Konzentriertes Modell, E-Profil.....	24
10.3	Integriertes Modell, B-Profil .....	25
10.4	Integriertes Modell, E-Profil .....	26
11	Quellenverzeichnis .....	27

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Prozessübersicht Umsetzung .....	6
Abbildung 2: Status des Manuals .....	7
Abbildung 3: Positionierung POU .....	11

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Ausbildungsmodelle und Umsetzungsvarianten inkl. bisheriger Bezeichnungen .....	8
Tabelle 2: Vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten .....	10
Tabelle 3: Lektionenübersicht POU .....	12
Tabelle 4: Lektionenübersicht IPT .....	14
Tabelle 5: Übersicht über verschiedene IPT-Formen .....	16

## Abkürzungsverzeichnis

ALP	Ausbildungs- und Leistungsprofil
BEM	Bankeinstieg für Mittelschulabsolventinnen und Mittelschulabsolventen
BiVo	Bildungsverordnung
BM	Berufsmaturität
BOG	Betrieblich orientierte Grundbildung
BP	Betriebspraktikum
B-Profil	Basis-Grundbildung
D&A	Dienstleistung und Administration (Ausbildungs- und Prüfungsbranche)
EFZ	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
E-Profil	Erweiterte Grundbildung
FH	Fachhochschule
FS	Fremdsprache (Unterrichtsbereich)
HMS	Handelsmittelschule
IDAF	Interdisziplinäres Arbeiten in den Fächern aller Unterrichtsbereiche
IDPA	Interdisziplinäre Projektarbeit
IKA	Information, Kommunikation, Administration (Unterrichtsbereich)
IPT	Integrierte Praxisteile
IPT-KN	Kompetenznachweis der integrierten Praxisteile
LLD	Lern- und Leistungsdokumentation
LS	Standardsprache – regionale Landessprache (Unterrichtsbereich)
LZP	Langzeitpraktikum
MSSK	Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen
OdA	Organisation der Arbeitswelt
POU	Problemorientierter Unterricht
QV	Qualifikationsverfahren
SA	Selbstständige Arbeit
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SBVg	Schweizerische Bankiervereinigung
SKBQ	Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität
SKKAB	Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen
SOG	Schulisch organisierte Grundbildung
SOG+	Zusätzliche, allgemeinbildende Fächer

SWOT	<b>S</b> trengths (Stärken), <b>W</b> eaknesses (Schwächen), <b>O</b> pportunities (Chancen), <b>T</b> hreats (Gefahren)
ÜfK	Überfachliche Kompetenzen (Lerngefäß)
üK	Überbetrieblicher Kurs
V&V	Vertiefen und Vernetzen (Lerngefäß)
W&G	Wirtschaft und Gesellschaft (Unterrichtsbereich)

# 1 Ausgangslage

Am 01.01.2015 ist der neue Bildungsplan Kauffrau / Kaufmann EFZ für die schulisch organisierte Grundbildung (SOG) in Kraft getreten und ersetzt damit den Übergangsbildungsplan vom 26.09.2011 sowie den Standardlehrplan HMS vom 28.10.2009. Dies bringt sowohl für die öffentlich-rechtlichen als auch für die privatrechtlichen Anbieter Änderungen auf Stufe der Schullehrpläne und des Unterrichts mit sich. Das vorliegende Manual beschreibt die wichtigsten Änderungen und deren Auswirkungen und richtet sich somit in erster Linie an alle Schulen, welche die berufliche Grundbildung Kauffrau / Kaufmann EFZ als schulisch organisierte Grundbildung anbieten.

## 1.1 Zielsetzung

Ziel des Manuals ist es einerseits, die zentralen Neuerungen des Bildungsplans Kauffrau / Kaufmann EFZ für die SOG sowie die wichtigsten rechtlichen Vorgaben aufzuzeigen. Andererseits werden Empfehlungen zur Umsetzung abgegeben und Beispiele guter Praxis zur handlungskompetenzorientierten Gestaltung der verschiedenen Unterrichtsbereiche und Lerngefäße beschrieben, sodass das Manual die Schulen während der zweiten Umsetzungsphase, also ab August 2015, unterstützen kann. Darüber hinaus weist das Manual auf Probleme im Zusammenhang mit der Umsetzung des neuen Bildungsplans SOG hin, die evtl. im Zuge der nächsten 5-Jahres-Überprüfung angegangen werden können.

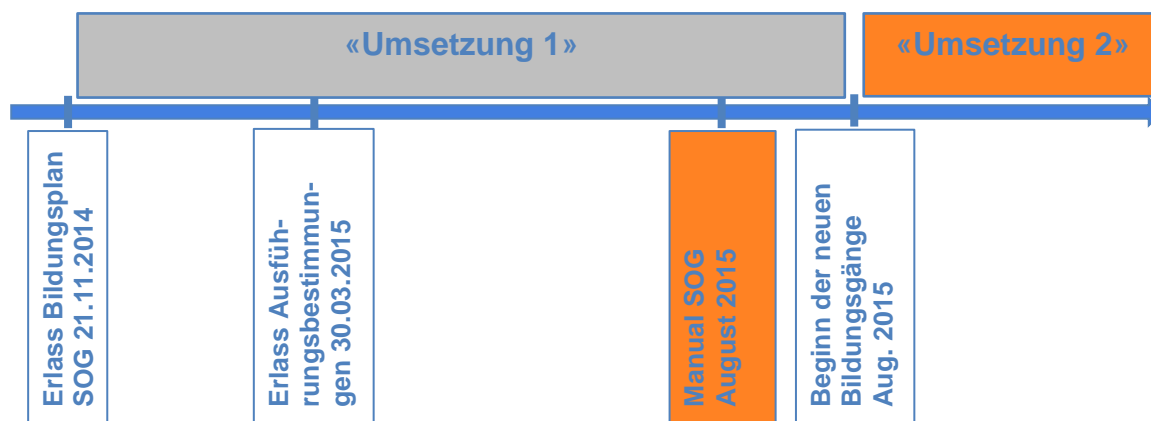


Abbildung 1: Prozessübersicht Umsetzung

## 1.2 Status Manual

Die folgende Übersicht stellt die Rolle bzw. den Status des vorliegenden Manuals dar. Das Manual ist auf der Ebene IV angesiedelt; d.h. es gehört zu den Umsetzungsinstrumenten mit Hinweisen und Tipps und ist damit der Bildungsverordnung, dem Bildungsplan sowie den Ausführungsbestimmungen untergeordnet. Auf die übergeordneten Dokumente wird jeweils verwiesen; falls nötig, werden gewisse Teile übernommen.

Neuerungen werden jeweils einmal jährlich ins Manual eingearbeitet und kommuniziert, wobei die Bewirtschaftung durch die Arbeitsgruppe Umsetzung Bildungsplan schulischer Teil der SKBQ Kauffrau / Kaufmann EFZ erfolgt.

# Grundlagen und Vollzugsdokumente der SOG

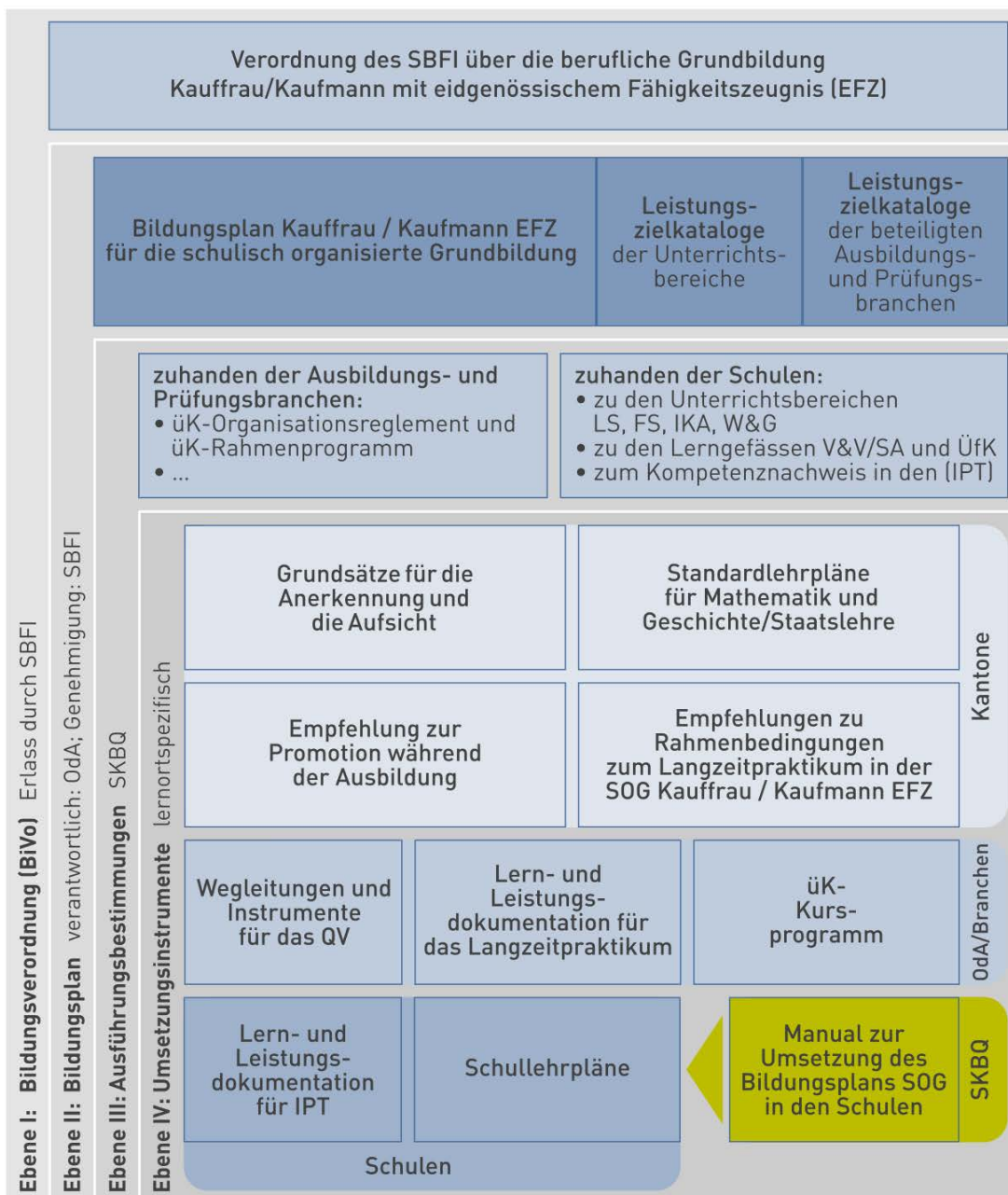


Abbildung 2: Status des Manuals



## 2 Ausbildungsmodelle nach neuem Bildungsplan Kauffrau / Kaufmann EFZ

Im neuen Bildungsplan Kauffrau / Kaufmann EFZ für die SOG wird nur noch zwischen dem konzentrierten und dem integrierten Modell unterschieden. Innerhalb dieser Modelle können sowohl die Basis-Grundbildung (B-Profil) als auch die erweiterte Grundbildung (E-Profil) angeboten werden.

Die bisherigen Modelle 2+1 / 3+1 / 3i / 4i etc. werden zu Umsetzungsvarianten. Die Umsetzungsvarianten, welche innerhalb des Regelfalls möglich sind, werden in der Tabelle 1 dargestellt. Vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten werden im Kapitel 2.5 skizziert.

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr		1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr		
<b>integriert</b>	bisherige Bezeichnung: 3i				bisherige Bezeichnung: 4i mit BM					
	Schule inkl. POU + IPT	Schule inkl. POU + IPT	Schule inkl. POU + IPT	schul. + betr. QV	Schule inkl. POU + IPT	Schule inkl. POU + IPT	Schule inkl. POU + IPT	Schule inkl. POU + IPT	schul. + betr. QV	
<b>konzentriert</b>	bisherige Bezeichnung: 2 + 1				bisherige Bezeichnung: 3 + 1 mit BM					
	Schule	Schule	schulisches QV	LZP + üK	betriebliches QV	Schule	Schule	Schule	schul. QV (exkl. IDPA)	LZP + üK

Tabelle 1: Ausbildungsmodelle und Umsetzungsvarianten inkl. bisheriger Bezeichnungen

### 2.1 Definition / Herleitung des „Regelfalls“

Als Regelfall werden im vorliegenden Manual diejenigen Umsetzungsvarianten definiert, welche entweder im Standardlehrplan HMS vom 28.10.2009 oder im Übergangsbildungsplan vom 26.09.2011 als Bildungsmodelle definiert waren: 3i EFZ, 4i mit BM sowie 3+1 mit BM und 2+1 EFZ.

### 2.2 Öffentlich-rechtliche Anbieter der SOG

Die grosse Mehrheit der öffentlich-rechtlichen Anbieter der SOG bietet die vierjährige Ausbildungsvariante an, die mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mit der Berufsmaturität (BM) abgeschlossen wird (siehe auch Kap. 2.4). Diese Variante ist entweder als integriertes (bisher 4i) oder als konzentriertes Modell (bisher 3+1) aufgebaut.

Beim integrierten Modell findet die Bildung in beruflicher Praxis ausschliesslich in Form von integrierten Praxisteilen (IPT) und problemorientiertem Unterricht (POU) statt. Sämtliche Abschlussprüfungen werden gegen Ende der Ausbildung, also im vierten Ausbildungsjahr, durchgeführt.

Das konzentrierte Modell beinhaltet hingegen ein Langzeitpraktikum (LZP). Dieses wird im vierten Ausbildungsjahr absolviert. Die schulischen Schlussprüfungen finden gegen Ende des dritten Lehrjahres statt; die betrieblichen Prüfungen gegen Ende des vierten.

Einige öffentlich-rechtliche Schulen bieten lediglich die dreijährige Variante an, bei der ausschliesslich das EFZ erlangt wird. Auch diese Variante kann als integriertes (bisher 3i) oder als konzentriertes Modell konzipiert sein<sup>1</sup>. Beim konzentrierten Modell findet das LZP gemäss Regelfall im letzten Ausbildungsjahr statt.

### **2.3 Privatrechtliche Anbieter der SOG**

Die privatrechtlichen Schulen bieten grundsätzlich die dreijährige Ausbildung an, welche mit dem EFZ abgeschlossen wird. Sie haben bis anhin ausschliesslich das konzentrierte Modell angeboten, wobei gemäss Regelfall das Langzeitpraktikum ebenfalls im letzten Ausbildungsjahr stattfindet. Mit dem neuen Bildungsplan SOG können die privatrechtlichen Schulen ebenfalls das integrierte Modell anbieten.

### **2.4 Berufsmaturität**

Bietet eine Schule zusätzlich zum EFZ die Berufsmaturität an, so gilt der „Typ Wirtschaft“ in der Ausrichtung „Wirtschaft und Dienstleistungen“ als Regelfall für die Absolventinnen und Absolventen der Grundbildung Kauffrau / Kaufmann EFZ mit erweiterter Grundbildung<sup>2</sup>. Demzufolge ist es für Lernende bei Aufnahme der BM-Ausbildung parallel zur kaufmännischen Grundbildung ausgeschlossen, zwischen einem der beiden Typen innerhalb der Ausrichtung „Wirtschaft und Dienstleistungen“ zu wählen.

### **2.5 Vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten**

Obwohl die Argumente für die Umsetzungsvarianten, die innerhalb des Regelfalls möglich sind, für sich sprechen (vgl. Kehl, Frey & Thomas, 2014), können gemäss BiVo Art. 25 & Art. 33 begründete Abweichungen in Absprache mit der zuständigen Organisation der Arbeitswelt (OdA) von der zuständigen kantonalen Behörde bewilligt werden.

Sowohl innerhalb des konzentrierten Modells als auch bei den dreijährigen Ausbildungsgängen sind vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten denkbar. Beim konzentrierten Modell sind es zum Beispiel die Varianten 3/2/1 und 2/2/2, bei den dreijährigen Ausbildungsgängen sind es die Varianten 2+1 mit BM / 3i mit BM. Die Vor- und Nachteile dieser vom Regelfall abweichenden Umsetzungsvarianten sind in Anlehnung an den Schlussbericht zur Evaluation Projekt „Zukunft HMS“ (Phase 2) (Kehl, Frey & Thomas, 2014) in der Tabelle 2 dargestellt.

---

<sup>1</sup> Siehe Kehl, Frey & Thomas, 2014

<sup>2</sup> Siehe BiPla SOG, 3.2, S. 8

Umsetzungsvariante	Vorteile	Nachteile
3/2/1	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Eingespieltes Modell, auch für die Betriebe.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– IPT startet früh und recht intensiv</li> <li>– IKA wird de facto im ersten Jahr absolviert, was gemeinsam mit dem frühen IPT-Start zu einem überfrachteten 1. Jahr führt.</li> <li>– Betriebliche Prüfungen ½ Jahr nach Ende des Praktikums.</li> <li>– Spezialdiplome (Fremdsprachen, Informatik) müssen i.d.R. während des Praktikums oder kurz danach abgelegt werden, was eine Belastung sein kann resp. eine knappe Vorbereitungszeit bedeutet.</li> </ul>
2/2/2	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Einfaches, erklärbares Modell.</li> <li>– Keine zu lange Schulphase.</li> <li>– Massgeschneidert auf Diplom Kaufm. Mitarbeitende in Hotellerie &amp; Tourismus (2 Jahre inkl. LZP).</li> <li>– Von der Branche stark getragen.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Akkumulation im ersten Jahr von IKA (480 Lektionen), IPT (160 Lektionen) und zusätzlich meist zwei Fremdsprachen auch im B-Profil, d.h. sehr unausgewogene Lektionentafel, sehr dichtes Programm im ersten Jahr.</li> <li>– Das dritte Jahr kann für die Lernenden lange und zu schullastig sein, nachdem sie ein Jahr in der Praxis tätig waren.</li> </ul>
2+1 mit BM	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ausbildungsdauer entspricht derjenigen der BOG mit BM1 (3 Jahre).</li> <li>– Keine Verlängerung der Ausbildung für die Lernenden, sei es in Hinblick auf eine direkte Integration in den Arbeitsmarkt oder auf eine weitere Ausbildung an der FH.</li> <li>– Wechsel in E-Profil möglich (kein Schulausschluss, kein Ausbildungsabbruch bei Nicht-Promotion).</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Durch die hohe Intensität ist diese Umsetzungsvariante lernstarken Lernenden vorbehalten.</li> <li>– Es bleibt kein Platz für zusätzliche allgemeinbildende Fächer (SOG+).</li> </ul>
3i mit BM	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Ausbildungsdauer entspricht derjenigen der BOG mit BM1 (3 Jahre).</li> <li>– Keine Verlängerung der Ausbildung für die Lernenden, sei es in Hinblick auf eine direkte Integration in den Arbeitsmarkt oder auf eine weitere Ausbildung an der FH.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Der Bezug zur Arbeitswelt erfolgt nicht durch ein Langzeitpraktikum.</li> <li>– Es bleibt kein Platz für zusätzliche allgemeinbildende Fächer (SOG+).</li> </ul>

Tabelle 2: Vom Regelfall abweichende Umsetzungsvarianten

### 3 Bildung in beruflicher Praxis

In der schulisch organisierten Grundbildung (SOG) erfolgt die Bildung in beruflicher Praxis nicht wie bei der betrieblich organisierten Grundbildung (BOG) in einem Betrieb, sondern integriert im Schulunterricht. Die Bildung in beruflicher Praxis besteht aus den integrierten Praxisteilen (IPT), aus dem problemorientierten Unterricht (POU)<sup>3</sup> und – sofern vorhanden – aus dem Betriebspraktikum (BP). Insbesondere die Einführung der IPT (inkl. IPT-Kompetenznachweis) und des POU haben mit der Einführung des neuen Bildungsplans für die SOG zu einer transparenten Aufgabenteilung zwischen den Lernorten Schule, Betrieb und ÜK und damit auch zu einer Neupositionierung der ÜK geführt. Wie der Abbildung 3 entnommen werden kann, sind IPT und POU Teile des Schulunterrichts, wohingegen das Betriebspraktikum ausserhalb der Schule, wie es der Name sagt, im Betrieb stattfindet.

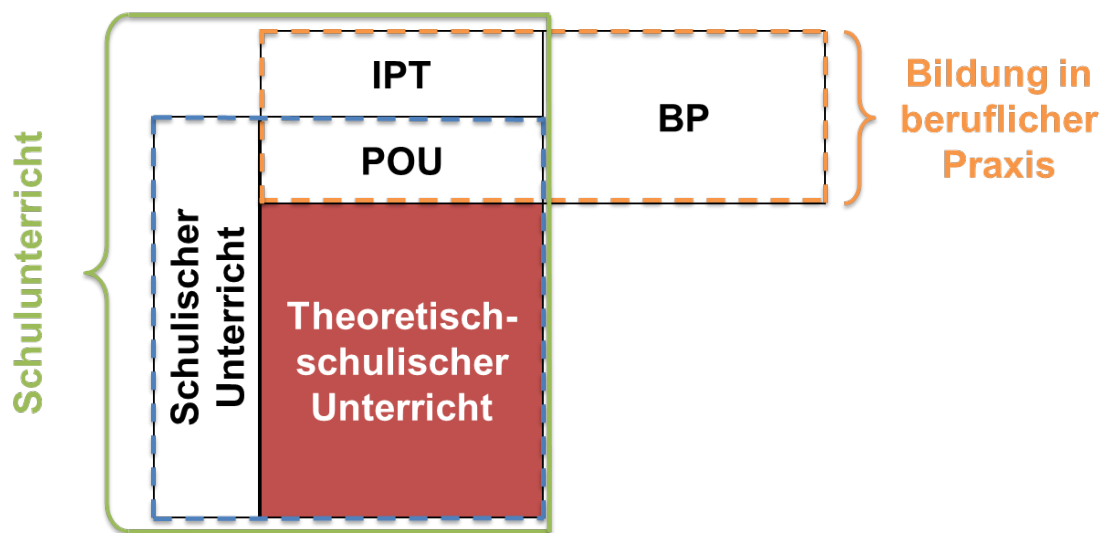


Abbildung 3: Positionierung POU

Um eine optimale Bildung in beruflicher Praxis zu gewährleisten, ist eine klare Aufgabenteilung zwischen Schule und Betrieb unabdingbar. Zwischen den Organisationen der Arbeitswelt und den Anbietern der SOG sind die Verantwortlichkeiten folgendermassen geregelt:

- Die Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB) erlässt den Bildungsplan für die schulisch organisierte Grundbildung. Sie ist auf gesamtschweizerischer Ebene Ansprechstelle für die Anbieter der SOG im Zusammenhang mit der Umsetzung der Bildung in beruflicher Praxis.
- Die beteiligten Ausbildungs- und Prüfungsbranchen geben die branchenspezifische LLD heraus, die als Steuerungsinstrument für die Umsetzung der Bildung in beruflicher Praxis an den Lernorten Betrieb und ÜK sowie für das Qualifikationsverfahren (QV) verbindlich ist. Sie sind zuständig für die Durchführung der ÜK und für den betrieblichen Teil des QV.
- Die Anbieter der SOG sind verantwortlich für den Schulunterricht, d.h. für den theoretisch-schulischen Unterricht inkl. POU und für die IPT. Sie bereiten die Lernenden auf den Einstieg ins Langzeitpraktikum vor und begleiten sie während des Praktikums.

<sup>3</sup> Nicht zu verwechseln mit „Problem Based Learning“

Detaillierte Informationen zu den Aufgaben der Ausbildungs- und Prüfungsbranchen, zur Umsetzung der einzelnen Teile der Bildung in beruflicher Praxis sowie zur Umsetzungsvariante der branchenhomogenen Klassen werden im Bildungsplan erläutert<sup>4</sup>.

Da auch in der SOG Lernende ausgebildet werden, die nach ihrer Ausbildung in der beruflichen Praxis arbeiten, genießt die Bildung in beruflicher Praxis während der Ausbildung einen hohen Stellenwert. Im Folgenden wird deshalb auf die verschiedenen Bestandteile der Bildung in beruflicher Praxis eingegangen.

## 4 Problemorientierter Unterricht (POU) als didaktischer Ansatz<sup>5</sup>

Der problemorientierte Unterricht (POU) stellt einen besonderen Bestandteil der Bildung in beruflicher Praxis dar, denn es ist kein separates Unterrichtsgefäß dafür vorgesehen; POU findet als didaktisches Prinzip im theoretisch-schulischen Unterricht statt (siehe Abbildung 3). Dabei orientiert sich der Unterricht an Problemstellungen und Situationen aus der kaufmännischen betrieblichen Praxis.

POU kommt v.a. im Fachbereich „Information, Kommunikation, Administration“ (IKA) zur Anwendung, wo 75% des Unterrichts problemorientiert erfolgen soll. In „Wirtschaft und Gesellschaft“ (W&G) soll dieser Anteil 25% betragen. Auch die Sprachfächer sollen z.T. problemorientiert unterrichtet werden. Die Gesamtlektionenzahlen des POU sind der Tabelle 3 zu entnehmen<sup>6</sup>.

	SOG mit EFZ				SOG mit Berufsmaturität – Typ Wirtschaft E-Profil mit BM	
	Integriertes Modell		Konzentriertes Modell		Integriertes Modell	Konzentriertes Modell
	B-Profil	E-Profil	B-Profil	E-Profil		
POU	700	700	720	720	700	720

Tabelle 3: Lektionenübersicht POU

Die Anteile von POU müssen in den Lektionentafeln in den betroffenen Fächern ausgewiesen werden. Darüber hinaus muss festgelegt werden, von welchen berufspraktischen Situationen ausgegangen wird und welche Leistungsziele und welche Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen (MSSK) mit dem POU abgedeckt werden. Das Qualifikationsprofil sollte als Startpunkt für die Auswahl von Handlungssituationen bei der Erarbeitung der Schullehrpläne beigezogen werden. Die Anbieter der SOG müssen überdies die Schnittstellen zum theoretisch-schulischen Unterricht und zu IPT konkretisieren.

POU „verfolgt die Zielsetzungen gemäss Teil A: Berufliche Handlungskompetenzen, ist schülerzentriert und verwendet erweiterte Lehr- und Lernformen“ (Bildungsplan SOG, Grundlagen der

<sup>4</sup> Siehe BiPla SOG, 4., S. 9

<sup>5</sup> Auch bekannt als Situationsdidaktik

<sup>6</sup> Siehe BiPla SOG, Teil B: 2.1 und 2.2, S. 24/25

SOG, S. 12). D.h. der Unterricht geht jeweils von konkreten Situationen aus dem kaufmännischen Berufsalltag aus, die Lernenden gestalten den Unterricht aktiv mit und Alternativen zum Frontalunterricht, wie z.B. Gruppen- oder Projektarbeiten, werden gefördert.

#### 4.1 IKA als POU

Der hohe Anteil von 75% an POU im Unterrichtsbereich IKA ist von der Sache her gegeben, dass die SOG die Bildung in beruflicher Praxis abdeckt und diese im Schullehrplan ausweisen muss. Es muss also konkretisiert werden, wie mindestens 75% des Unterrichts problemorientiert gestaltet werden<sup>7</sup>. Dabei orientiert sich der Unterricht an den Leistungszielkatalogen zu IKA<sup>8</sup>. Die in diesen Leistungszielkatalogen aufgeführten Lektionenzahlen pro Leistungsziel gelten für die BOG. Für die SOG begründen sich die zusätzlichen Lektionen IKA gegenüber der BOG dadurch, dass der Betrieb als Lernort fehlt und durch Übungssequenzen kompensiert resp. ersetzt werden muss. Für die Schullehrpläne heisst dies, dass die Verteilung der Leistungsziele auf die Semester und die Anzahl Lektionen pro Leistungsziel geregelt sein muss, und zwar entsprechend den Bedürfnissen und Möglichkeiten der jeweiligen Schule. Die Vorgaben für die BOG können dabei als Wegweiser dienen.

#### 4.2 Empfehlungen

POU lässt sich auch in kleineren Einheiten verwirklichen. So sollt man z.B. bei der Tabellenfunktion nicht Schritt für Schritt die einzelnen Funktionen durchgehen, sondern eine betriebliche Situation als Ausgangspunkt schildern. Die Lernenden können danach diejenigen Tabellenfunktionen, mit denen sich die Problematik lösen lässt, erarbeiten.

Erfahrungen im Feld haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, einen schulinternen Pool mit praktischen POU-Situationen zusammenzutragen, die von den Lehrkräften als Unterrichtsgrundlage verwendet werden können. Optimalerweise werden den Situationen im Pool Leistungsziele zugeordnet sowie die Form und die Anzahl Lektionen definiert.

#### 4.3 Good Practice Beispiele

##### WMS Biel (Ivo Rohrer)

POU für das IKA-Leistungsziel 1.4.5.1 Tabellen erstellen und 1.4.5.2 Grundoperationen.

Ausgangssituation: Du arbeitest in einer Schreinerei, die Küchen herstellt. Der Kunde, Herr Meier, bestellt die folgenden Möbel- und Einrichtungsgegenstände (*Gegenstände hier aufführen; gewisse davon auch in höherer Stückzahl*). Die bestellten Artikel sollen beim Kunden montiert werden. Du musst die Offerte erstellen. Wie gehst du vor? Was muss alles aufgeführt werden? Welche Informationen musst du noch einholen? Welche Berechnungen musst du anstellen?

Phase 1: Die Frage klären (zuerst in Einzel- oder Gruppenarbeit, danach im Plenum besprechen)

Phase 2: Die Tabelle für die Offerte erstellen (in Einzel- oder Gruppenarbeit; Lösungen abgeben)

---

<sup>7</sup> Siehe BiPla SOG, 4.4, S 12 sowie Teil B: 2.1 und 2.2, S. 24/25

<sup>8</sup> Siehe [www.skkab.ch](http://www.skkab.ch)

## 5 Integrierte Praxisteile (IPT)

Die integrierten Praxisteile (IPT) gehören neben dem POU zu einem weiteren zentralen Bestandteil der Bildung in beruflicher Praxis. Im Gegensatz zum POU finden die IPT in einem separaten Unterrichtsgefäss statt. In den IPT arbeiten die Lernenden selbstständig und eigenverantwortlich in einer betriebsnahen Lernumgebung an praktischen kaufmännischen Aufgabenstellungen<sup>9</sup>. Im konzentrierten Modell dienen die IPT der Vorbereitung auf das Langzeitpraktikum<sup>10</sup>.

### 5.1 Rechtliche Rahmenbedingungen

In der schulisch organisierten Grundbildung zur Kauffrau / zum Kaufmann EFZ sind die Mindestlektionen wie folgt festgelegt<sup>11</sup>:

	SOG mit EFZ				SOG mit Berufsmaturität – Typ Wirtschaft E-Profil mit BM	
	Integriertes Modell		Konzentriertes Modell		Integriertes Modell	Konzentriertes Modell
	B-Profil	E-Profil	B-Profil	E-Profil		
IPT	520	520	160	160	520	160

Tabelle 4: Lektionenübersicht IPT

Die Leistungsziele zu den IPT sind im Leistungszielkatalog „Branche und Betrieb Dienstleistung und Administration (D&A) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)“ festgelegt. Dieser bildet Bestandteil des Bildungsplans SOG und basiert auf der Verordnung über die berufliche Grundbildung Kauffrau / Kaufmann EFZ (in Kraftsetzung 2012). Er ist als separates Dokument verfasst und findet sich auf der Webseite der SKKAB<sup>12</sup>. Weil das integrierte Modell kein Langzeitpraktikum kennt, werden alle Pflicht-Leistungsziele (Betrieb und ÜK) und mindestens 4 Wahlpflicht-Leistungsziele des Leitziels «Branche und Betrieb» im Rahmen der IPT, ergänzt durch den problemorientierten Unterricht (POU), erarbeitet<sup>13</sup>. Durch diese zusätzlich zu erreichenden Leistungsziele begründet sich die grössere Anzahl IPT-Lektionen im integrierten gegenüber dem konzentrierten Modell. Ausserdem werden im integrierten Modell die IPT auch für die Prüfungsvorbereitung auf die betriebliche Prüfung genutzt.

Bei branchenhomogenen Klassen gelten für IPT anstelle des Leistungszielkatalogs „Branche und Betrieb Dienstleistung und Administration (D&A) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)“ die branchenspezifisch definierten und den IPT zugeordneten Leistungsziele im entsprechenden Leistungszielkatalog der jeweiligen Branche für die SOG<sup>14</sup>. Branchenhomogene Klassen

<sup>9</sup> Siehe BiPla SOG, 4.3, S. 10

<sup>10</sup> Siehe BiPla SOG, 4.3.4, S. 11

<sup>11</sup> Siehe BiPla SOG Teil B: 2.1 und 2.2, S. 24/25

<sup>12</sup> Siehe [www.skkab.ch](http://www.skkab.ch)

<sup>13</sup> Siehe [Leistungszielkatalog Branche und Betrieb Dienstleistung und Administration \(D&A\) vom 26. September 2011 \(Stand am 1. Januar 2015\)](#)

<sup>14</sup> Siehe BiPla SOG, Anhang 2

bilden die Ausnahme und müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, die im Bildungsplan SOG definiert sind<sup>15</sup>.

Beim **konzentrierten** Modell können max. 40 Lektionen IPT durch ein Kurzzeitpraktikum ersetzt werden<sup>16</sup>.

## 5.2 Empfehlungen

In den IPT sollten die Lernenden Aufgaben erfüllen, die auch in der kaufmännischen Praxis gestellt werden. Dazu sind Kenntnisse und Fähigkeiten aus verschiedenen Disziplinen bzw. Unterrichtsgefäßen sowie Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenzen zu vernetzen, indem die MSSK systematisch an fachlichen Inhalten geübt werden. Die Infrastruktur und die Hilfsmittel sollten in den IPT so weit wie möglich der realen Arbeitswelt entsprechen und den Lernenden sollten Kontakte zur Aussenwelt ermöglicht werden. Die Tätigkeit der / des Lernenden sollte zu einem definierten Ergebnis mit unmittelbarem Nutzen führen, sodass die Lernenden die Konsequenzen ihres eigenen Tuns erleben und dafür Verantwortung übernehmen können. Dazu gehören sowohl eine selbstständige Planung als auch eine Evaluation der eigenen Tätigkeit. In den IPT ist aber auch eine klar definierte und präsente Betreuung zu gewährleisten, welche individuelle Anleitungen gibt und Unterstützung bietet. Auf diese Weise können Selbstreflexion und Feedback zu einer gezielten Entwicklung der Lernenden führen. Schule und Praxis sollten sich gegenseitig austauschen; dazu könnten evtl. Workshops mit Praktikern an der Schule oder umgekehrt ein Tag der offenen Tür bei Betrieben hilfreich sein.

## 5.3 Formen von IPT

Die IPT können im Schulunterricht in verschiedenen Formen gestaltet werden<sup>17</sup>: Eine Möglichkeit stellen sogenannte Lernbüros dar, in denen die Lernenden in einem geschützten Rahmen den Umgang mit fiktiven Produkten, Geldströmen und Aussenkontakten üben können. Ähnliche Möglichkeiten bieten Übungsfirmen (auch Praxisfirmen genannt); wobei der Unterschied zu den Lernbüros darin besteht, dass die Aussenkontakte real sind. In Juniorfirmen können Lernende zudem Einblick in den Umgang mit realen Produkten und realen Geldströmen erhalten. Eine weitere Möglichkeit bietet die Auftragsübernahme im Sinne eines realen Kundenauftrags, der an die Schulen delegiert wird und durch die Lernenden abgewickelt wird. IPT wurde in der Vergangenheit ebenfalls von einigen Schulen in Form von Planspielen umgesetzt. Diese bereiten allerdings kaum stufengerecht auf die Praxisrealität vor und stellen für die IPT keine optimale Form dar. Planspiele könnten allerdings im Unterrichtsbereich W&G weiterhin als sinnvolle Aufgabenstellungen genutzt werden.

Für die IPT bietet sich unter Umständen eine Kombination verschiedener Formen an, was das Nutzen von Vorteilen und Auffangen von Nachteilen ermöglicht. Vor- und Nachteile der jeweiligen IPT-Formen werden im Evaluationsbericht detailliert dargestellt<sup>18</sup>.

---

<sup>15</sup> Siehe BiPla SOG, 4.3.4, S. 11

<sup>16</sup> Siehe BiPla SOG, 4.5.1 c), S. 13

<sup>17</sup> Siehe BiPla SOG, 4.3.2, S. 11

<sup>18</sup> Siehe Kehl, Frey & Thomas, 2014, S. 24ff.



	Auftragsübernahme	Juniorfirma	Übungsfirma (Praxisfirma)	Lernbüro
Geldströme	Real	Real	Fiktiv	Fiktiv
Produkte	Real	Real	Fiktiv	Fiktiv
Kundenkontakte	Real	Real	Real	Fiktiv

Tabelle 5: Übersicht über verschiedene IPT-Formen

## 5.4 IPT-Kompetenznachweise

Da die IPT in sehr unterschiedlichen Formen gestaltet werden können, ist es sehr wichtig, dass bereits bei der Erteilung des Auftrags an die Lernenden die Beurteilungskriterien klar definiert sind und transparent gemacht werden. Während des Erarbeitungsprozesses, in dem die Lernenden selbstständig arbeiten, ist es unabdingbar, dass die Betreuenden den Lernenden laufend Feedbacks geben<sup>19</sup>.

Die Kompetenznachweise in den IPT dürfen nicht als herkömmliche schulische Prüfungen konzipiert sein; sie bestehen aus mindestens einer Lernendenbeurteilung. Diese kann z.B. aus einem bewerteten Projekt im Rahmen eines Kundenauftrags stammen. Die Formen der IPT-Kompetenznachweise sind in den Ausführungsbestimmungen genauer beschrieben.

## 5.5 Good Practice Beispiele

### Feusi Bildungszentrum (Daniela Herren):

Im Feusi Bildungszentrum finden die IPT während zwei Semestern in wöchentlichen Blöcken à 4 Lektionen in einer Praxisfirma statt ([www.vitalika.ch](http://www.vitalika.ch)). Die Lernenden erhalten dort die Möglichkeit, in verschiedenen Abteilungen wie Verkauf, Einkauf, Marketing & Lagerbewirtschaftung, Personalwesen, Administration und Rechnungswesen zu arbeiten. Sie können online Produkte für verschiedene Lebensbereiche bestellen, verkaufen und bezahlen. Die Produkte sind real, werden aber natürlich nicht verschickt. Auch die Geldströme sind virtuell. So zahlen sich die Lernenden z.B. einen Lohn aus; erstellen also eine Lohnabrechnung mit Versicherungsabzügen etc. Das Firmennetz erstreckt sich über die ganze Schweiz; es werden demnach auch Telefonate auf Französisch geführt. Sie lernen zudem mit moderner Kommunikationstechnologie umzugehen, Selbstverantwortung zu übernehmen aber auch in Teamsituationen zu arbeiten.

### WMS Liestal (Peter Engel):

Die WMS Liestal hat ein eigenes Modell für die IPT konzipiert und zusammen mit den Fachteams W&G und IKA umgesetzt: Alle Lernenden durchlaufen im 3. Schuljahr parallel vier Module à 40 Lektionen, die sich mit den Themen (1) Allfinanz und Treuhand (z.B. Steuererklärung ausfüllen), (2) „Topsim easy Management“ (z.B. Zelte verkaufen), (3) Immobilien (z.B. Verkaufsdokumentation herstellen) und (4) Fokus Unternehmen (z.B. Generalversammlung einer AG organisieren und durchführen) befassen. Der Schullehrplan definiert die jeweilige Struktur, die Inhalte sowie die behandelten Kompetenzen. Die Modulprogramme geben die Detailvorgaben, was an Handlungskompetenzen eingeübt wird. Die Lernenden absolvieren alle vier Module, wobei der Klassenverband aufgelöst wird. Die Modulklassen bestehen aus jeweils gleich grossen Gruppen. Die Lehr-

<sup>19</sup> Siehe BiPla SOG, 4.3.1, S. 10

personen IKA und „Volkswirtschaft, Betriebs- und Rechtskunde“ leiten die Lernenden im Team-Coaching jeweils am Mittwochmorgen an. IPT findet in einer Lernbüro-Atmosphäre statt. Die Lernenden erhalten zu Beginn des Schuljahres in einer Einführungsveranstaltung die Lern- und Leistungsdokumentation (LLD) als Ordner mit den vorhandenen Unterlagen (Modulprogramme, Ausbildungs- und Leistungsprofil, Selbstreflexionsbogen und Kompetenznachweis-Informationen). Das Führen der LLD obliegt den Lernenden. Sie dokumentieren sich auch für das Praktikumsjahr, da ja die Inhalte von IPT in den Qualifikationsbereich Berufspraxis mündlich einfließen können. Jedes Modul wird mit einem Kompetenznachweis in Form einer Note abgeschlossen. Die Noten aller vier Kompetenznachweise ergeben am Ende im Durchschnitt die Note des schulischen IPT-Kompetenznachweises, der Teil der betrieblichen Note ist. Folgende Leistungen fließen in die IPT-KN ein:

(1) Allfinanz und Treuhand

- Führen eines Mandantendossiers mit sämtlichen Aufträgen, die für ihn erledigt wurden, Zeiterfassung und Abschlussrechnung
- Aufträge: Visitenkarte, Brief Bankenvergleich, Mail Versicherung, Excel Lohnabrechnung, Steuererklärung
- Selbstreflexionen

(2) „Topsim easy Management“

- Stellenbeschreibung, Stelleninserat, Insertionsplan
- Marktanalyse, Werbeinserat, Insertionsplan
- Geschäftsbericht
- Einladung Generalversammlung

(3) Immobilien

- Verkaufsdokumentation, Briefe
- Hypothekenrechner
- Verkaufspräsentation (mündlich)

(4) Fokus Unternehmen

- Firmenpräsentation
- SWOT-Analyse
- Corporate Design
- Dokumentation
- Präsentation Marktforschungsergebnisse
- Dateiablage
- Gespräch (mit einer Bank)

## 6 Langzeitpraktikum

Im konzentrierten Modell findet während der SOG ein zwölfmonatiges Langzeitpraktikum (LZP) statt, das durch überbetriebliche Kurse (üK) ergänzt wird. Für die üK der SOG gelten die gleichen Vorgaben und Zuständigkeiten wie für die Kurse der betrieblich organisierten Grundbildung. Die Ausbildung im Betrieb erfolgt aufgrund der Lern- und Leistungsdokumentation der an der SOG beteiligten Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (siehe Kapitel 7).

Detailinformationen zum Langzeitpraktikum können der Empfehlung Nr. 10 der Kommission Berufliche Grundbildung „Rahmenbedingungen zum Langzeitpraktikum in der schulisch organisierten Grundbildung (SOG) Kauffrau / Kaufmann EFZ“ entnommen werden<sup>20</sup>.

### 6.1 Langzeitpraktikum in den Ausbildungs- und Prüfungsbranchen „Bank“ oder „Hotel-Gastro-Tourismus“

Falls Absolventinnen und Absolventen einer nicht branchenhomogenen Klasse ein Langzeitpraktikum im Rahmen der Ausbildungs- und Prüfungsbranchen „Bank“ oder „Hotel-Gastro-Tourismus“ absolvieren, regeln diese Branchen die Verwendung des Ausbildungs- und Leistungsprofils autonom.

### 6.2 Langzeitpraktikum für Mittelschulabsolventinnen und -absolventen

Für Mittelschulabsolventinnen und -absolventen ist es möglich, ein Langzeitpraktikum im Rahmen eines Bankeinstiegs zu absolvieren. Dabei handelt es sich um eine branchenbezogene Umsetzungsvariante auf der Grundlage von Artikel 34a der Bildungsverordnung. Das Langzeitpraktikum entspricht den ersten 12 Monaten des insgesamt 18 Monate dauernden Lehrgangs „Bankeinstieg für Mittelschulabsolventen“ (BEM). Nach einem Jahr schliessen die Absolventinnen und Absolventen analog zum Modell 3+1 in anderen Branchen mit dem EFZ Kauffrau / Kaufmann der Ausbildungs- und Prüfungsbranche Dienstleistung und Administration D&A (Gleichwertigkeitsbeschluss des Bundes) und allenfalls mit der Berufsmaturität ab. Nach 18 Monaten und dem Ablegen einer weiteren schriftlichen sowie mündlichen Prüfung erhalten sie das BEM-Zertifikat der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg). Massgebend sind die Grundlagen- und Vollzugsinstrumente für den Lehrgang BEM der SBVg<sup>21</sup>.

## 7 Lern- und Leistungsdokumentation

Die Lern- und Leistungsdokumentation (LLD) dient in der SOG als wichtige Grundlage für die IPT und im konzentrierten Modell für das Langzeitpraktikum. Für Regelklassen wird die LLD der Ausbildungs- und Prüfungsbranche „Dienstleistung und Administration“ verwendet; für branchenhomogene Klassen stellen die entsprechenden Branchen eine eigene LLD zur Verfügung.

### 7.1 LLD in IPT

Die Lernenden dokumentieren in der LLD die in den IPT vermittelten und erworbenen beruflichen Handlungskompetenzen. Für die Selbstreflexion steht den Lernenden ein auf die SOG angepasstes Formular<sup>22</sup> zur Verfügung.

---

<sup>20</sup> Zugriff unter [www.sbbk.ch](http://www.sbbk.ch)

<sup>21</sup> Zugriff unter [www.swissbanking.org](http://www.swissbanking.org)

<sup>22</sup> Zugriff unter [www.ehb-schweiz.ch](http://www.ehb-schweiz.ch)

Auch für das Ausbildungs- und Leistungsprofil steht ein SOG-spezifisches Formular<sup>23</sup> zur Verfügung, in dem die Lernenden Folgendes dokumentieren:

- in welchem Zeitraum welche IPT-Leistungsziele bearbeitet wurden,
- welche IPT-Leistungsziele im Rahmen des IPT-Kompetenznachweises (im konzentrierten Modell) bzw. der IPT-Kompetenznachweise (im integrierten Modell) bewertet wurden,
- ihre Stärken im Bereich der überfachlichen Kompetenzen.

## 7.2 LLD im Langzeitpraktikum

Die LLD für das Langzeitpraktikum wird im ersten überbetrieblichen Kurs eingeführt. Der erste Kurstag findet wenn möglich am Ende des letzten Schulsemesters vor dem Praktikumsbeginn statt. Während des Langzeitpraktikums dokumentieren die Lernenden zwei Arbeits- und Lernsituationen sowie eine Prozesseinheit oder einen üK-Kompetenznachweis in der LLD, wobei die beteiligten Ausbildungs- und Prüfungsbranchen darüber entscheiden, ob eine Prozesseinheit oder ein üK-Kompetenznachweis erbracht wird.

## 7.3 LLD in branchenhomogenen Klassen

Bei branchenhomogenen Klassen können neben dem IPT-Leistungszielkatalog der beteiligten Ausbildungs- und Prüfungsbranchen („Bank“ und „Hotel-Gastro-Tourismus“) branchenspezifische Instrumente zum Einsatz kommen.

# 8 Lerngefässe

Im Folgenden wird auf die Lerngefässe Vertiefen und Vernetzen / Selbstständige Arbeit sowie auf die überfachlichen Kompetenzen eingegangen, weil diese mit dem Bildungsplan SOG neu eingeführt bzw. angepasst wurden.

## 8.1 Vertiefen und Vernetzen (V&V) / Selbstständige Arbeit (SA)

Das Lerngefäss „Vertiefen und Vernetzen“ ist für die öffentlich-rechtlichen Anbieter der SOG ab 2015 neu, die privaten Anbieter hingegen setzen V&V bereits seit 2012 um. V&V soll die ganzheitliche, problem- und handlungsorientierte Arbeitsweise der Lernenden fördern. Es ist darauf zu achten, dass die leitende Problemstellung komplex ist, dass Leistungsziele aus W&G, IKA und der Standardsprache vertieft und unterrichtsbereichsübergreifend unterrichtet werden. Ausserdem ist der Aufbau von Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (MSSK) zu unterstützen<sup>24</sup>.

### 8.1.1. Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Anzahl Lektionen für V&V beträgt sowohl beim konzentrierten als auch beim integrierten Modell in allen Umsetzungsvarianten 120 Lektionen<sup>25</sup>, wobei bei den Bildungsgängen ohne Berufsmaturität 40 dieser 120 Lektionen der selbstständigen Arbeit zufallen und für V&V im engeren Sinne 80 Lektionen vorgesehen sind. Bei den Bildungsgängen mit Berufsmaturität wird die SA durch die IDPA ersetzt; es müssen die gesamten 120 Lektionen für V&V aufgewendet werden<sup>26</sup>. Die V&V-Lektionen werden in drei Module unterteilt, die sich im Umfang unterscheiden können. Der Durchführungszeitpunkt ist für alle drei Module frei wählbar.

---

<sup>23</sup> Zugriff unter [www.igkg.ch](http://www.igkg.ch)

<sup>24</sup> Siehe BiPla SOG, Teil B: 3., S. 26

<sup>25</sup> Siehe BiPla SOG, Teil B: 2.1 und 2.2, S. 24/25

<sup>26</sup> Siehe BiPla SOG, Teil B: 2.1 und 2.2, S. 24/25

### 8.1.2. Good Practice-Beispiel

#### **Bündner Kantonsschule (Dieter Bodyl):**

Im Unterrichtsbereich Standardsprache wird die Werbesprache thematisiert, wobei die Lernenden in 3-4er Gruppen für ein vorgegebenes Produkt ein Konzept für eine Werbekampagne erstellen und der Klasse vorstellen. Dabei können z.B. die Leistungsziele 1.2.1.7 Stilschichten, 1.2.2.4 Erfassen von Bildinhalten, 1.2.3.4 Sprache und Stil von Texten und 1.2.5.5 Präsentation abgedeckt werden<sup>27</sup>. Das Projekt wird als Klassenwettbewerb gestaltet, indem der (virtuelle) Werbeauftrag an diejenige Gruppe vergeben wird, welche die beste Werbekampagne vorgestellt hat. Es können auf einfache Art sinnvolle Bezüge zu den Unterrichtsbereichen W&G sowie IKA hergestellt werden (z.B. ein Werbeplakat digital gestalten). Dabei können z.B. die Leistungsziele 1.4.4.2 Präsentation erstellen und einrichten, 1.4.8.2 Gestaltung von Bildern, 1.4.8.3 Nutzungsrechte, 1.5.2.7 Marketing-Mix (4 P's) in den Fokus gerückt werden<sup>28</sup>. Die Beurteilung kann ebenfalls unterrichtsbereichsübergreifend stattfinden, indem die verschiedenen involvierten Lehrpersonen an den Gruppenpräsentationen teilnehmen und gemeinsam beurteilen.

## 8.2 Überfachliche Kompetenzen (ÜfK)

Das Lerngefäss überfachliche Kompetenzen (ÜfK) dient dazu, gezielt in gewisse Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (MSSK) einzuführen. In den ÜfK können den Lernenden verschiedene Techniken, Verfahren und Methoden vermittelt werden, die sie befähigen sollen, Aufgaben und Aufträge während ihrer Ausbildung und darüber hinaus zu bewältigen.

### 8.2.1. Rechtliche Rahmenbedingungen

Das Lerngefäss überfachlichen Kompetenzen (ÜfK) umfasst in allen Ausbildungsmodellen und Umsetzungsvarianten 40 Lektionen. Der Zeitpunkt dieser 40 Lektionen ist frei wählbar. Auch die Organisationsform kann von den Schulen frei gestaltet werden; denkbar wären z.B. Kompetenzstunden, die als Wochen- oder Klassenstunde aufgebaut sein können oder Projektstage bzw. eine Projektwoche. Es ist ebenfalls möglich, ÜfK in bestehende Unterrichtsbereiche wie W&G, IKA, Standardsprache (LS), Sport usw. zu integrieren, wobei die Lektionenanzahlen dieser Unterrichtsbereiche entsprechend erhöht und als ÜfK ausgewiesen werden müssen.

### 8.2.2. Empfehlungen

Obwohl der Zeitpunkt der 40 Lektionen ÜfK frei wählbar ist, kann es sinnvoll sein, ÜfK als Vorbereitung auf die Module Vertiefen und Vernetzen (V&V) einzuplanen.

### 8.2.3. Good Practice-Beispiel

#### **Feusi Bildungszentrum (Nicole Robinson):**

Anfangs Ausbildung wird jeweils eine Projektwoche durchgeführt, die der Förderung der Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenzen (MSSK) dient. Die 40 Lektionen werden also konzentriert als

---

<sup>27</sup> Siehe Leistungszielkatalog Standardsprache – regionale Landessprache (LS B/E-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)

<sup>28</sup> Siehe Leistungszielkatalog Information, Kommunikation, Administration – IKA (B-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015) und Leistungszielkatalog Wirtschaft und Gesellschaft - W&G (B-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)

Spezialwoche durchgeführt. Das Thema dieser Woche kann unterschiedlich sein. Im Folgenden wird das Beispiel „Präsentation eines ausgewählten Landes“ skizziert.<sup>29</sup>

Es geht während der Projektwoche darum, dass jede Klasse zu einem Land verschiedene Themen erarbeitet (Kultur, Essen und Trinken, Wirtschaft, Politik, Kennzahlen) und diese im Rahmen einer Ausstellung externen Besuchern präsentiert. Zusätzlich erhält jede Klasse den Auftrag, z.B. aus Recyclingmaterial ein Objekt herzustellen und zu präsentieren, wobei der Entstehungsprozess dokumentiert wird.

Diese Projektwoche bietet den Lernenden Gelegenheit in Gruppen zu arbeiten, sich in ein Thema zu vertiefen, kreativ tätig zu sein, einen Prozess zu dokumentieren, eine Ausstellung vorzubereiten sowie eine Präsentation zu halten. Die Inhalte stehen dabei nicht im Zentrum, sondern eben die MSSK.

Der frühe Zeitpunkt dieser ÜfK-Woche hat den Vorteil, dass die geübten MSSK im Gefäss V&V zum Tragen kommen. Die Projektwoche ist demnach eine ideale Grundlage für erfolgreiche Module V&V.

### **8.3 Vereinbarkeitsprobleme Bildungsplan SOG und Rahmenlehrplan BM**

Bei der Erstellung der Schullehrpläne hat sich in den Schulen, die zusätzlich zum EFZ die BM anbieten, gezeigt, dass für interdisziplinäres Arbeiten und die Aneignung von MSSK insgesamt sehr viele Lektionen und Leistungsnachweise vorgesehen sind:

#### **EFZ-Teile:**

- 120 Lektionen Vertiefen und Vernetzen (V&V), aufgeteilt auf 3 Module
- 40 Lektionen überfachliche Kompetenzen (ÜfK)

#### **BM-Teile:**

- 144 Lektionen interdisziplinäres Arbeiten in den Fächern aller Unterrichtsbereiche (IDAF); für die Ermittlung dieser Erfahrungsnote müssen mindestens zwei Semesterzeugnisnoten vorliegen, die sich aus mindestens zwei im gleichen Semester im IDAF erbrachten Leistungen zusammensetzen<sup>30</sup>.
- 40 Lektionen interdisziplinäre Projektarbeit (IDPA)

Die Problematik besteht nun einerseits darin, dass die Schülerinnen und Schüler acht oder neun verschiedene Leistungsnachweise erbringen müssen, die sich thematisch z.T. überschneiden und andererseits ist die Vielzahl an fächerübergreifenden Projekten für die Schulen organisatorisch kaum zu handhaben.

Diese Vereinbarkeitsprobleme zwischen dem Bildungsplan SOG (V&V / ÜfK) und dem Rahmenlehrplan BM (IDAF / IDPA) sollten im Zuge der nächsten 5-Jahres-Überprüfung angegangen werden und allenfalls zu Anpassungen in den Grundlagendokumenten führen.

---

<sup>29</sup> Auf das Dossier zu diesem Beispiel sowie dasjenige zu einem anderen Thema, „Per App zum Erfolg – Neue Medien im Lernalltag nutzen“, kann hier zugegriffen werden: <http://www.skkab.ch/de/umsetzung-in-den-schulen>

<sup>30</sup> Siehe Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität, 9.1.4.3, S. 128

## **9 Zusätzliche, allgemeinbildende Fächer (SOG+)**

Die Anbieter der SOG haben die Möglichkeit, ihren schulischen Unterricht durch zusätzliche, allgemeinbildende Fächer (SOG+) zu ergänzen. Die Fächer müssen mindestens 160 Lektionen umfassen; die Leistungen werden in einem separaten standardisierten Notenausweis aufgeführt. Das Qualifikationsverfahren der SOG+-Fächer wird im Bildungsplan im Teil D auf Seite 37 geregelt.

### **9.1 SOG+-Fächer in Ausbildungen ohne Berufsmaturität**

Bei der Ausbildung zum EFZ ohne Berufsmaturität gehören zu den SOG+-Fächern „Mathematik“ sowie „Geschichte und Staatslehre“. Die Inhalte dieser Fächer sind in separaten Lernzielkatalogen definiert<sup>31</sup>. Es können zudem weitere SOG+-Fächer angeboten werden, insofern diese mindestens 160 Lektionen umfassen.

### **9.2 SOG+-Fächern in Ausbildungen mit Berufsmaturität**

Bei der Ausbildung zum EFZ mit Berufsmaturität besteht SOG+ aus Fächern, die weder im EFZ noch für die BM Typ Wirtschaft vorkommen. Ausnahme bilden die Fremdsprachen; im SOG+ können zusätzliche Lernziele, die über die Fremdsprachen 1 und 2 aus dem EFZ hinausgehen, als weiteres Fach angeboten werden.

---

<sup>31</sup> Siehe BiPla SOG, Anhang 1

## 10 Qualifikationsverfahren EFZ

Im Folgenden werden für das konzentrierte und das integrierte Modell die Qualifikationsbereiche und Fachnoten inkl. Gewichtung dargestellt, so wie sie in das Qualifikationsverfahren einfließen.

### 10.1 Konzentriertes Modell, B-Profil

	Konzentriert, B-Profil Qualifikationsbereiche / Fachnoten	Notenbestandteile	Bemerkungen	Prüfungsdauer	Punkte- verteilung	Rundung	Gewicht	Rundung Fachnote	Gewicht Fachnote
Betrieblicher Teil	Berufspraxis schriftlich	Schriftliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	90- 120 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Berufspraxis mündlich	Mündliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	30 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Erfahrungsnote betrieblicher Teil	Erfahrungsnote Branche D&A	2 ALS, 1 PE und 1 IPT-KN			ganze oder halbe Note		ganze oder halbe Note	1/2
		oder Erfahrungsnote Branche HGT und Bank	2 ALS, 1 üK-KN und 1 IPT-KN			ganze oder halbe Note			
Schulischer Teil	Standardsprache (regionale Landessprache)	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min	60%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	40%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note	50%		
	Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note	50%		
	Information/Kommunikation/ Administration IKA I	Schriftliche Prüfung	zentrale Prüfung	150 min		ganze oder halbe Note			1/7
	Information/Kommunikation/ Administration IKA II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/7
	Wirtschaft und Gesellschaft I	Schriftliche Prüfung	zentrale Prüfung	180 min		ganze oder halbe Note			1/7
	Wirtschaft und Gesellschaft II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/7
	Projektarbeiten	Vertiefen und Vernetzen	Mittel aus 3 V&V-Modulen	ca. 80 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7
Selbständige Arbeit			ca. 40 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%			



## 10.2 Konzentriertes Modell, E-Profil

	Konzentriert, E-Profil Qualifikationsbereiche / Fachnoten	Notenbestandteile	Bemerkungen	Prüfungsdauer	Punkte- verteilung	Rundung	Gewicht	Rundung Fachnote	Gewicht Fachnote
Betrieblicher Teil	Berufspraxis schriftlich	Schriftliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	90 - 120 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Berufspraxis mündlich	Mündliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	30 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Erfahrungsnote betrieblicher Teil	Erfahrungsnote Branche D&A oder Erfahrungsnote Branche HGT und Bank	2 ALS, 1 PE und 1 IPT-KN  2 ALS, 1 üK-KN und 1 IPT-KN				ganze oder halbe Note  ganze oder halbe Note		ganze oder halbe Note
Schulischer Teil		Standardsprache (regionale Landessprache)	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min	60%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle
	Mündliche Prüfung		Dezentrale Prüfung	20 min	40%				
	Erfahrungsnote		Mittel aus allen Semesternoten						
	1. Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	2. Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Information/Kommunikation/ Administration IKA	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Wirtschaft und Gesellschaft I	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	240 min		ganze oder halbe Note			2/8
Wirtschaft und Gesellschaft II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/8	
Projektarbeiten	Vertiefen und Vernetzen	Mittel aus 3 V&V-Modulen	ca. 80 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8	
	Selbständige Arbeit		ca. 40 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%			

### 10.3 Integriertes Modell, B-Profil

	Integriert, B-Profil Qualifikationsbereiche / Fachnoten	Notenbestandteile	Bemerkungen	Prüfungsdauer	Punkte- verteilung	Rundung	Gewicht	Rundung Fachnote	Gewicht Fachnote
Betrieblicher Teil	Berufspraxis schriftlich	Schriftliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	90 - 120 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Berufspraxis mündlich	Mündliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	30 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Erfahrungsnote betrieblicher Teil	Erfahrungsnote	4 IPT-Kompetenznachweise, bestehend aus mind. je einer Lernendenbeurteilung			4 gleichwertige Noten, je auf ganze oder halbe Note gerundet		ganze oder halbe Note	1/2
Schulischer Teil	Standardsprache (regionale Landessprache)	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min	60%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	40%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Information/Kommunikation/ Administration IKA I	Schriftliche Prüfung	zentrale Prüfung	150 min		ganze oder halbe Note			1/7
	Information/Kommunikation/ Administration IKA II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/7
	Wirtschaft und Gesellschaft I	Schriftliche Prüfung	zentrale Prüfung	180 min		ganze oder halbe Note			1/7
	Wirtschaft und Gesellschaft II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/7
Projektarbeiten	Vertiefen und Vernetzen	Mittel aus 3 V&V-Modulen	ca. 80 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/7	
	Selbständige Arbeit		ca. 40 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%			

## 10.4 Integriertes Modell, E-Profil

	Integriert, E-Profil Qualifikationsbereiche / Fachnoten	Notenbestandteile	Bemerkungen	Prüfungsdauer	Punkte- verteilung	Rundung	Gewicht	Rundung Fachnote	Gewicht Fachnote
Betrieblicher Teil	Berufspraxis schriftlich	Schriftliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	90 - 120 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Berufspraxis mündlich	Mündliche Prüfung	Brancheneigene Prüfung	30 min		ganze oder halbe Note			1/4
	Erfahrungsnote betrieblicher Teil	Erfahrungsnote	4 IPT-Kompetenznachweise, bestehend aus mind. je einer Lernendenbeurteilung			4 gleichwertige Noten, je auf ganze oder halbe Note gerundet		ganze oder halbe Note	1/2
Schulischer Teil	Standardsprache (regionale Landessprache)	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min	60%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	40%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	1. Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	2. Fremdsprache	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	90 min	70%	ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Mündliche Prüfung	Dezentrale Prüfung	20 min	30%				
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Information/Kommunikation/ Administration IKA	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	120 min		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8
		Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten						
	Wirtschaft und Gesellschaft I	Schriftliche Prüfung	Zentrale Prüfung	240 min		ganze oder halbe Note			2/8
	Wirtschaft und Gesellschaft II	Erfahrungsnote	Mittel aus allen Semesternoten			ganze oder halbe Note			1/8
Projektarbeiten	Vertiefen und Vernetzen	Mittel aus 3 V&V-Modulen	ca. 80 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%	1 Dezimalstelle	1/8	
	Selbständige Arbeit		ca. 40 Lekt.		ganze oder halbe Note	50%			

## 11 Quellenverzeichnis

**Bildungsplan Kauffrau / Kaufmann EFZ vom 21. November 2014 für die schulisch organisierte Grundbildung** / Verf. Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), 2014.

**Leistungszielkatalog Branche und Betrieb Dienstleistung und Administration (D&A) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)** / Verf. Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), 2014.

**Leistungszielkatalog Information, Kommunikation, Administration – IKA (B-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)** / Verf. Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), 2014.

**Leistungszielkatalog Standardsprache – regionale Landessprache (LS B/E-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)** / Verf. Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), 2014.

**Leistungszielkatalog Wirtschaft und Gesellschaft - W&G (B-Profil) vom 26. September 2011 (Stand am 1. Januar 2015)** / Verf. Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), 2014.

**Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität** / Verf. Staatssekretariat für Forschung, Bildung und Innovation (SBFI), 2012.

**Schlussbericht. Evaluation Projekt „Zukunft HMS“ (Phase 2) unter Einbezug der öffentlichen und privaten Anbieter der schulisch organisierten Grundbildung Kauffrau / Kaufmann EFZ** [Online] / Verf. Kehl Franz, Frey Miriam und Thomas Ralph – 07.04.2015 - [http://www.sbf.admin.ch/berufsbildung/01501/01502/index.html?lang=de#sprungmarke0\\_65](http://www.sbf.admin.ch/berufsbildung/01501/01502/index.html?lang=de#sprungmarke0_65)